

**Zeitschrift:** Heimat heute / Berner Heimatschutz  
**Herausgeber:** Berner Heimatschutz, Region Bern Mittelland  
**Band:** - (2016)  
  
**Artikel:** Erstes Garteninventar für die Stadt Bern  
**Autor:** Osoegawa, Steffen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-836344>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Erstes Garteninventar für die Stadt Bern

**Seit 2012 erarbeitet Stadtgrün Bern das städtische Garteninventar, für das mittlerweile die Objektauswahl erfolgt ist. Als Grundlage der Inventarisierung diente die ICOMOS-Liste der historischen Gärten und Anlagen der Schweiz.<sup>32</sup> In Bern fand die Bestandserfassung zwischen 2005 und 2007 statt. Damals wurden rund 1 300 Gärten und öffentliche Freiräume beschreibend aufgelistet.**

In einem ersten Schritt galt es, den Denkmalwert der in der oben erwähnten Liste erfassten Gärten zu überprüfen. Voraussetzung für eine Aufnahme in das Garteninventar war, dass die Gärten entweder vollständig im Zustand der Bauzeit erhalten waren oder eine gartenkünstlerische Weiterentwicklung erfahren haben. Mit letzterem Kriterium wollte man sicherstellen, dass auch jüngere Gartenstile mit gleicher Elle gemessen werden. Gärten und Freiräume, die im Lauf ihres Bestehens gestalterisch vereinfacht oder mit «Baumarktware» überformt wurden, fielen hingegen heraus. Anschliessend wurde die gartenkünstlerische Leistung der ersten Auswahl kritisch gewürdigt und aus einer Vielzahl typologisch ähnlicher Gärten die aussagekräftigsten in die dritte Auswahlrunde einbezogen. Die Quellenlage wurde ebenfalls berücksichtigt. Gut dokumentierte Gärten wurden solchen ohne Hintergrundwissen vorgezogen, wenn es sich um zwei nahezu identische Gartenanlagen handelte. Dies war beispielsweise für Gärten aus der Mitte des 20. Jh. notwendig geworden. Alleen und Vorgärten wurden aus dem Inventar herausgenommen, da diese durch städtische Gesetze und Reglements bereits ausreichend geschützt sind.

Bei der Besichtigung der einzelnen Gärten ging man quartierweise vor. Alle infrage kommenden Gärten der ICOMOS-Liste wurden zunächst von aussen eingesehen. Begonnen wurde im Länggassquartier, wo der Stadtgärtner zusammen mit dem Projektleiter und dem Verfasser des Inventars die zur Anwendung kommenden Aufnahmekriterien an ausgewählten Objekten diskutierte. Für Hausgärten, die hinter einem Gebäude lagen oder aus anderen Gründen nicht einsehbar waren,

wurden aktuelle Luftbilder zu Hilfe genommen. Bereits beim Blick über den Gartenhag zeigt sich in den meisten Fällen, in welchem historischen Erhaltungszustand ein Garten ist. Die daraufhin zu berücksichtigenden Gärten wurden notiert und für einen zweiten Rundgang zur Besichtigung vorgesehen. Dafür fragte man die Eigentümer persönlich an der Haustüre oder telefonisch. Mit sehr wenigen Ausnahmen konnten tatsächlich alle infrage gekommenen Hausgärten besichtigt werden.

Parallel zur Ortsbegehung geschah die historische Recherche. Es wurden alle städtischen und kantonalen Archive aufgesucht, ebenso ausserkantonale Sammlungen wie beispielsweise das in Rapperswil beheimatete Archiv Schweizer Landschaftsarchitekten, die im ETH-Institut für Geschichte und Theorie der Architektur archivierten Nachlässe Froebel und Ammann sowie eine breite Auswahl an digitalisierten Büchern und Zeitschriften. Historische Luftbilder erlaubten eine Einschätzung, wie die Gärten tatsächlich ausgeführt waren. Dank der gut aufbereiteten Nachlässe zu verschiedenen Gartenarchitekten liessen sich die Werklisten rasch mit der ICOMOS-Erfassung abgleichen, wenn auch manchmal nur bei voriger Konsultation der alten Adressbücher der Stadt Bern. So konnten einige bis anhin unbekannte Trouvaillen der Gebrüder Walter (1885–1943) und Oskar Mertens (1887–1976), Robert Froebels (1878–1966) oder Walter Leders (1892–1985) zusätzlich in Betracht gezogen werden.

Nach rund 36 Monaten Bearbeitungszeit fanden knapp 300 historische Gärten und Anlagen Einzug in den Vorentwurf des Inventars. In den Stadtteilen Mattenhof-Weissenbühl

und Kirchenfeld-Bern Ost sind quantitativ die meisten Gärten zu verzeichnen, im Stadtteil Breitenrain die wenigsten. Aus den verschiedenen Epochen der Gartenkulturgeschichte sind die Jahre zwischen 1850 und 1950 am häufigsten vertreten. Nach der Gründung des Bundesstaats erlebte die Stadt Bern einen erheblichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufschwung, was sich auch in der wachsenden Anzahl neuer Gärten manifestiert. Der Barock und der Klassizismus sind mit rund 65 Gartenanlagen vertreten, aus der Nachkriegszeit nach 1960 wurden 13 Objekte berücksichtigt. Rund 550 Jahre Stadtberner Gartenkunst liegen zwischen der Münsterplattform als ältester öffentlicher Freiraum und dem neuen Friedhof Bümpliz als jüngste Gartenanlage des Garteninventars.

Eine nicht immer leicht zu beantwortende Frage war die Urheberschaft der Gärten. Im Gegensatz zum Architekten ist der Name des entwerfenden Gärtners in den seltensten Fällen belegt. Bern brachte im 19. Jh. keine eigenen Gartenkünstler hervor, deren Namen über die Stadtgrenze hinaus bekannt waren. Weit mehr traten Gärtnerbetriebe in Erscheinung, die über eigene Baumschulen verfügten und teilweise sogar ein Zeichenbüro unterhielten. Die lokal verankerten Gärtner wussten sich durch Mitgliedschaften in Wirtschaftsverbänden und Teilnahme an Leistungsschauen mit den in Bern tätigen Bau-meistern zu vernetzen. Dies ermöglichte es, am raschen Baugeschehen zu partizipieren und sich gegenüber der auswärtigen Konkurrenz in eine Vorrangstellung zu bringen. Umgekehrt war auch bei den Berner Architekten vor 1900 eine Bevorzugung des lokalen Gewerbes auszumachen. Ortsfremde Gartenarchitekten wie der in Olten beheimatete Adolf Vivell oder die Zürcher Mertens und Froebel wurden wenn, dann von Architekten mit akademischer Ausbildung beigezogen. Meist betreuten sie in Bern gleich mehrere Projekte desselben Architekten.



^< 44, 45 Das Garteninventar beinhaltet Gärten wie die Elfenau ebenso wie den Rosengarten an der Wangerstrasse in Bümpliz.

Im Blick zurück erfreute die hohe Vielzahl an historisch wertvollen und künstlerisch herausragenden Gärten und Anlagen alle Beteiligten. Über die Jahrhunderte haben die Stadtbewohnerinnen stets aufs Neue eine bemerkenswerte Leidenschaft für ihre Gärten entwickelt. Mit grosser Anerkennung ist zu würdigen, mit welcher Umsicht Eigentümer ihre Gärten bis heute pflegen.

*Steffen Osoegawa ist Landschaftsarchitekt, Dozent für Gartendenkmalpflege an der Berner Fachhochschule und an der Hochschule Rapperswil sowie Inhaber des «Büros für Gartendenkmalpflege» in Zürich.*

#### Anmerkung

<sup>32</sup> [www.icomos.ch/arbeitsgruppen/gartendenkmalpflege/liste-historischer-gaerten-und-anlagen.html](http://www.icomos.ch/arbeitsgruppen/gartendenkmalpflege/liste-historischer-gaerten-und-anlagen.html), abgerufen am 16.07.2016.